„Spaß treibt das Gehirn an“

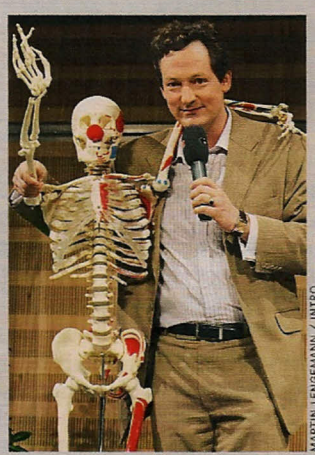
Der Arzt und Comedian Eckart von Hirschhausen, 41, über Karneval, Lachen als Medizin und humorlose Deutsche

SPIEGEL: Sie kommen aus Berlin. Was können Sie mit Karneval anfangen?

Hirschhausen: Wenig. Ich glaube, man muss damit aufgewachsen sein, wie mit einer Sprache. Allerdings beneide ich die Rheinländer für diesen kultivierten Wahnsinn. Wenn man ab und an mal die Sau rauslässt, ist das nicht der schlechteste Teil der Persönlichkeit.

SPIEGEL: Warum?

Hirschhausen: Die ursprüngliche Idee ist ja die, den Leuten ein Ventil zu schaffen für ihren Frust über Autorität und Repression. Im Humor steckt anarchische Kraft. Ein Witz aus der DDR-Zeit bringt das für mich auf den Punkt. Brandt trifft Ulbricht. Um etwas Smalltalk zu machen, sagt Brandt: „Ich habe ein Hobby, ich sammle Witze, die Leute über mich erzählen.“ Sagt Ulbricht: „Ach, ist ja interessant, ich habe ein ähnliches Hobby: Ich sammle Leute, die Witze über mich erzählen.“



MARTIN LENGEMANN / INTRO

Kabarettist Hirschhausen
„Wer lacht, lebt im Moment“

SPIEGEL: Die Pointe schlägt ein, dann fühlt man sich gut?

Hirschhausen: Ja, Humor tut gut. Er durchbricht die Kausalkette chronischer Stress, Depression, frühes Ableben. Wenn Leute einen komischen Film gucken, erweitern sich zum Beispiel ihre Herzkranzgefäße. Das Infarktrisiko sinkt.

SPIEGEL: Ihr neues Buch beschäftigt sich mit Glück*. Macht Humor glücklich?

Hirschhausen: Und ob. Wer lacht, vergisst seine Sorgen und Ängste und lebt für ein paar Sekunden nur im Moment. Das ist glückbringend und hat einen ähnlichen Effekt wie ein Orgasmus. Menschen sind immer dann froh, wenn etwas besser läuft als erwartet. Allerdings sind wir nicht auf der Welt, um glücklich zu sein. Das Belohnungssystem des Körpers funktioniert nur für den Moment. Haben wir uns an etwas gewöhnt, wird es schnell langweilig.

SPIEGEL: Die Deutschen gelten als Spaßbremsen. Warum eigentlich?

Hirschhausen: Erst die Arbeit und dann das Vergnügen. Diese Einstellung kommt mental noch aus dem Bergbau, wo Arbeit wirklich kein Vergnügen war. Nur, in der heutigen Gesellschaft ist das die größte Kreativitätsbremse. Spaß treibt das Gehirn an. Wenn man bei dem, was man tut, keinen Spaß hat, macht man etwas grundsätzlich falsch.

SPIEGEL: Deutschland ist das viertreichste Land der Erde. In der Zufriedenheit jedoch sind wir Mittelmaß. Lässt sich da was machen?

Hirschhausen: Ich glaube, das liegt an der Grundhaltung des Deutschen zur Komik. Wir haben den Dünkel, alles was komisch ist, madig zu machen. Im Feuilleton geht es meistens um Theaterstücke, in denen das Elend der Welt über drei Stunden ausgewalzt wird. Warum? Jeder Mensch hat Tragik genug im Leben. Dafür muss ich nicht ins Theater. Komiker wie ich füllen inzwischen riesige Hallen. Man lacht über die kleinen Unwägbarkeiten des Lebens. Dafür gibt es ein Grundbedürfnis, sogar bei Intellektuellen.

SPIEGEL: Ist die Griesgrämigkeit auch Folge freudloser Politik?

Hirschhausen: Guido Westerwelle kann ganz humorvoll reden. Auch Ulla Schmidt hat Sinn für Lustiges. Die meisten Politiker sind jedoch weitgehend humorresistent und eher unfreiwillig komisch. Sie tun so, als hätten sie immer noch irgendetwas im Griff. So verhält sich der Clown im Zirkus – und alle wissen, er wird gleich wieder stolpern. Die Welt in ihrer Komplexität kann keiner mehr überblicken. Wer so tut, macht sich unglaubwürdig und in der Ernsthaftigkeit erst recht zur Witzfigur.

SPIEGEL: Sollte die Regierung zum Humorseminar?

Hirschhausen: Warum nicht? Vor allem mit diesem aufgesetzten Lächeln sind Politiker schlecht beraten. Ein solches Lächeln wirkt aggressiv. Mein Rat wäre, geht so gut mit euch um, dass ihr das Spielerische nicht vergesst und dass ihr auch von innen heraus lachen könnt. Das Leben ist zu wichtig, um es ernst zu nehmen.

Larson, unaufgelöste Pointen oder Nonsenswitze. Treffen sich zwei Kühe auf der Weide. Sagt die eine: „Na, du!“ Sagt die andere: „Warum gerade ich?“

„Anhand von Witzvorlieben kann man sehr viel über den einzelnen Menschen erfahren“, sagt Ruch. Kein Wunder, dass Lachen auch beim Flirten und bei der Partnerwahl von großer Bedeutung ist. Lachexperte Provine hat in den USA über 4000 Kontaktanzeigen analysiert. Sein Fazit: Frauen suchen häufig Männer mit Sinn für Humor. Männer dagegen werben mit Humor.

„Frauen wollen Männer, die sie zum Lachen bringen“, sagt Provine. Einer Art „Vorsprechen“ gleiche das Witzeln des Mannes beim Flirt. Manche Psychologen gehen sogar davon aus, dass die Vorliebe der Frauen für Witzbolde evolutionäre Wurzeln hat. Humor sei beim Menschen ein „Indikator für Intelligenz“, berichtet etwa der Psychologe Daniel Howrigan von der University of Colorado. Auf gut Deutsch: Ist der Mann witzig, ist er auch schlau – und damit womöglich erfolgreicher im Überlebenskampf.

Die biologische Erklärung ist umstritten. Einig sind sich die Forscher nur, dass Männer und Frauen sehr unterschiedlich bewerten, was witzig ist und was nicht.

Auf feinsinnige Weise scherzen Männer, wenn sie Frauen beeindrucken wollen. Doch wehe, sie sind unter sich. Der britische Psychologe Richard Wiseman sammelte im Internet 40 000 Witze und ließ sie von der Netzgemeinde bewerten. Dabei zeigte sich: Während Frauen eher über Geistreiches, Wortgewandtes lachen, mögen Männer den überheblichen und aggressiven Witz, gern auch mit sexuellen Anspielungen. Sagt der Arzt zur Nonne: „Herzlichen Glückwunsch, Sie sind schwanger.“ Empört sich die Nonne: „Unerhört, was die Leute heutzutage alles auf die Kerzen schmieren.“

Männer – sofern sie unter sich sind – lachen Tränen über derlei Scherze. Die Pointe wird zur Demütigung. Zudem reizt das Verbotene und Obszöne. Wer lacht, lässt alle Hemmungen fallen, schrieb Sigmund Freud. Der innere Zensor verstummt.

Die Kulturwissenschaftlerin Helga Kotthoff von der Pädagogischen Hochschule Freiburg glaubt zu wissen, warum Männer solche Witze besonders gern erzählen. Soziale Interaktion und die Gesellschaft würden Witzvorlieben prägen, und das schon im Sandkasten. „Kinder bauen Humorarten aus, mit denen sie sozial erfolgreich sind“, sagt die Forscherin. Die groben, aggressiven Scherze würden bei Jungen weniger unterbunden als bei Mädchen. Männer hätten daher „eine härtere Gangart“ in Sachen Humor.

Doch schleichend gleichen sich die Vorlieben offenbar an. „Frauen erzählen immer häufiger aggressive Witze und demonstrieren dadurch wachsendes Selbstbewusstsein“, sagt Kotthoff. Zudem würden sich Männer im Kontakt mit Frauen inzwischen auch mal

* Eckart von Hirschhausen: „Glück kommt selten allein“. Rowohlt Verlag, Hamburg; 224 Seiten; 18,90 Euro.